

# Bruchstück eines geistlichen Lehrgedichts.

Autor(en): **Rückert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **1 (1854)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176917>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

best. declin.) nahe zu stehen. Dasz hierin der schein teusche, zeigt jedoch, auszer vilem andern, der umstand, dasz unsere glossen auch sonst für *ê* das *α* (also *á*) zeigen; der unterschied der formen diser glossen vom gewöhnlichen ahd. ist daher offenbar ein mundartlicher. in der mundart unseres glossators gilt *á* in grammatischen endungen für gemeinahd. *é* und *ô*; für *é* in den unter 1, einem teile von 2 (den unbestimten — starken — adjectiven) und von 3 (den masculinen) und den unter 5, a aufgezählten formen; für *ô* in den formen, die wir unter 2 (den bestimmten — schwachen — adjectiven), 3 (den femininen), 4, b, 5, b angeführt haben. Das *α* (*á*) für *ô* ist die ältere form, wie die sprachwissenschaft dartut, *ô* ist in disen endungen wie überhaupt goth. *ô*, ahd. *ô* und *uo* gothischem *ô* entsprechend, vertreter eines ursprünglichen *á*; dagegen ist *á* für gemeinahd. *é*, goth. *ai* für unursprünglich, für rein mundartlich zu halten; goth. *ai* ist hier das älteste. Das in den unter 4, a. und 6 beigebrachte *u* für *α*, *ô*, *é* ist mundartliche (teilweise auch in andern sprachen beliebte) umgestaltung diser vocale vor *n* (ausz *m* geschwächt) und *nt*; — *un* (d. h. *um*) für — *im* (z. b. *kilustum* für *kilustim*) ist übertritt der in-declination in die a-declination.

Ausz dem eben gesagten geht hervor, dasz wir es in disen glossen nicht mit einem besonders altertümlichen althochdeutsch zu tun haben, — gegen welche annahme schon das stetige ausfallen des *j* der sogn. schwachen verba erster conj., das *iu* im fem. und neutr. plur. für älteres *u* u. dergl. mer spricht —, sondern dasz uns hier eine besondre mundart vorligt, die in diser gestalt, so vil mir wenigstens bewust ist, in keinem andern ahd. denkmale sich zeigt. ausz eben disem grunde, weil es sich hier um eine mundart handelt, mag die aufname diser zeilen in disen blättern als gerechtfertigt erscheinen.

Prag, im december 1854.

Prof. Dr. Aug. Schleicher:

### Bruchstück eines geistlichen Lehrgedichts.

Mich dunkin vunf ding sere guot  
 he ist selich der sie tuot  
 daz ist daz man alle tage  
 von gote hore gerne sage  
 und daz man ouch behalde

Daz ist ein michel salde.  
 und daz man vorbaz gerne sage  
 dank habe ienir der des pflage:  
 daz he ouch selbe tuo darna  
 5 | So ist iz vollinkumin da

10

daz vunfte ob hes nicht enkan		daz he des immir werde vri	
daz hes toch andirin lutin gan		der drier enwone im einis bi	40
Swer vunf ding zuo allin zitin treit		wol im he vil selich man	
Gedult und otmuoticheit		der sie im nutze machin kan.	
die mag he wol gewinne	15	Zwei ding sint bezzir denne guot	
Also nach teme sinne		die mangir umme sus vortuot	
daz he sich selbin vorsme		vor war ich uch daz sagin sol	45
die werlt und andirs nieman me.		der enkan sich nieman erholin wol.	
Swenne im die gnade geschet		daz ist zit und unse lebin	
daz in nieman vorsmet	20	die hat uns got also gegeben	
da sal im sanfte wesen miete		daz wie in lobin soldin	
daz ist ein tuginthaftr siete		an beidin ob wie woldin.	50
Doch dunke he unwirdig sich		Sich trugit selbe manig man	
der gnadin siet daz lobe ich		Und wenit ouch tuginde han.	
Swiez umme alle ding ergat	25	Swenne he tuginde uobin sol	
An drin sachin so bestat		hat he sie denne daz weiz got wol	
Allir lute selicheit		Manigir wenit habin gedult	55
Swer sie zuo irme rechte treit.		der in schulde ane schult	
daz man sie immer mere		vil lichte iz also queme	
zuo gotis lobe kere.	30	daz her vor ubil neme	
Daz ist wille werk unde wort		Man vindit ouch vil manigin man	
alsus wil ichiz bescheidin vort		der alsus gebaren kan.	60
beide sie schadin und sie vrumin		als he vil sanftmuotig si	
Ane sie ist nieman vollenkumin.		deme lichte wonit ein zorn bi.	
Sie sin ouch geselle.	35	Othmuotig man vil manigin set	
zuo hiemile und zuo der helle		die wile in nieman vorsmet	
Sich enkan ouch nieman des beware		Ob he gescholdin were	65
der man vare swa he vare		Jz vorsmate im lichte serc.	

<sup>12</sup> *toch* und <sup>16</sup> *teme* sind nach meiner Ansicht keineswegs Schreibfehler, sondern höchst beachtenswerthe Nachklänge des ahd. Gesetzes von dem Einfluss des Auslautes auf den dentalen Anlaut. Von consequenter Durchführung kann hier natürlich keine Rede mehr sein.

<sup>24</sup> *siet* d. h. *scht*, wie umgekehrt in diesem Dialekt *set* = *scht*.

<sup>36</sup> scheint verstümmelt, falls man nicht einen sehr harten Anacoluth annehmen will. Vielleicht ist zu lesen *vil der in sch.* d. h. mhd. *viele der*. Da *vil* im Anfang der folg. Z. der Form nach in diesem Dialecte mit *viele* identisch ist, so wäre es um so begreiflicher, wie es <sup>36</sup> ausfallen konnte.

Manigir ouch gehorsam ist		Scheldin maniger hande siete.	75
als ich u sage mit underlist		die im doch selbin volgin mieto	
Ob he des ich solde tuo		Man vindit der noch mere	
da im liebe were zuo	70	die andirin lute lere	
So were he vil gereite		kunnin michel baz den sich	
und begonde is kume erbeite		der gebich selbe schuldig mich.	80
Man vindit ouch vil manigin man		Iz sait ouch etlich man	
der an andirin lutin kan		von tugindin mer dan he kan.	

Vorstehendes Bruchstück eines geistlichen Lehrgedichtes ist einer Pergament-Handschrift des XIV. Jahrhunderts, der Universitäts-Bibliothek zu Jena gehörig, entnommen. Sie enthält ein deutsches Martyrologium mit sehr interessanten Miniaturen und am Schlusse desselben von derselben Hand einen Cento von 343 Zeilen nach den Versen abgesetzt, aus verschiedenen unbekanntem geistlichen Gedichten ohne alle weiteren Angaben. Das hier gegebene Stück schliesst die ganze Handschrift. — Die Handschrift gehörte früher dem voigtländischen berühmten Kloster Mildensfurt. Der Dialect ist entschieden thüringisch und zeigt noch sehr viele Aehnlichkeiten mit Wernher v. Elmendorf. Die Lautverhältnisse lassen sich wohl unter das allgemeine Schema bringen, das ich in meiner Ausgabe des Leb. d. h. Ludw., Leipz. 1850. im Anhang aufgestellt habe, im einzelnen neigen sie sich aber noch weiter zu den Mundarten, die in den jüngern Stadtrechten von Nordhausen und Halle auftreten und die die nördlichste am meisten von niederdeutschen Einflüssen berührte Gruppe der thür. Dialecte bezeichnen.

Breslau.

Prof. Dr. Rückert.

## Lieder und Märchen im Dialekt von Meklenburg-Strelitz.\*)

### Orthographische Vorbemerkungen.

Die sogenannte plattdeutsche Sprache hat einige Laute mehr als die hochdeutsche, für die natürlich eigene Lautzeichen nöthig sind.

\*<sup>8</sup> *underlist*, frau; cf. Haltaus gloss.; bei Benecke-Müller fehlt das Wort.

\*<sup>9</sup> *ich* verschrieben statt *icht*.

\*) Dieser Dialect gehört bekanntlich zu dem weitverbreiteten Sassisch, das wohl auch Plattdeutsch genannt wird. Obgleich er, wie viele Wortformen zeigen, sich nicht mehr ganz frei von Vermischung mit dem Hochdeutschen erhalten, so hat der Verf. sich doch streng an ihn gebunden, besonders wie er in Strelitz gesprochen wird, weil nicht das allgemeine Sassisch, sondern die einzelnen Dialecte dieses grossen Sprachstamms hier ihre Vertretung finden sollen.